Die Zukunft der Kriegsjugend

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **53 (1945)**

Heft 17

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-546960

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Solothurn A. Z. N° 17 - 26. April 1945 53. Jahrgang

DAS ROTE KREUZ
LA CROIX-ROUGE

Organ des Schweizerischen Roten Kreuzes und des Schweizerischen Samariterbundes - Organe officiel de la Croix-Rouge suisse et de l'Alliance suisse des Samaritains

Die Zukunft der Kriegsjugend

Unter dem Druck von innen aus muss wieder eine starke Generation emporwachsen, die ihr Lebensziel nicht bloss in dem erhöhten Genuss des Lebens erblickt und überhaupt an etwas Höheres als dieses irdische Leben glaubt, das noch niemanden weder genügend geistig zu erheben, noch materiell gänzlich zufrieden zu stellen imstande war. (Carl Hilty.)

K. S. Mit klarem Blick haben das Schweizerische Rote Kreuz und mit ihm unser Volk erkannt, wie sehr im Mittelpunkt aller unserer Hilfsaktionen vor allem die europäische Jugend stehen muss. Die Gründe sind einleuchtend. Die heutige Jugend ist der Garant der Zukunft Europas. Eine ganze Welt ist zusammengebrochen, der Wiederaufbau einer ganzen Welt harrt als wichtigste Aufgabe.

Um den Wiederaufbau

Wir haben dabei nicht nur an die gewaltigen materiellen Zerstörungen zu denken. Sie werden zwar vor allem wieder wettzumachen sein. Doch ist dies die Aufgabe, um deren Erfüllung wir vielleicht am wenigsten bange zu sein brauchen. So zerstörend der Krieg auch wird, so unmenschlich und verneinend er wütet, so ist er doch nicht völlig ohne Recht «Vater aller Dinge» genannt worden. Der Ausdruck ist zwar eine arge Entgleisung und Uebertreibung. Es kann jedoch nicht bestritten werden, dass der Krieg am technischen Fortschritt von jeher massgebend beteiligt war. Freilich werden derartige Fortschritte, Erfindungen und neue Produktionsmethoden nicht um ihrer selbst willen erzielt, auch nicht um dem Wohlergehen der Völker zu dienen. Sie sind nur Ausdruck intensivsten Vernichtungswillens und zielen auf Zerstörung ohne Ende ab. Das schliesst nicht aus, dass die so gewonnenen neuen technischen Kenntnisse später einmal der Menchheit wirklich zum Heile und zur Hebung ihrer materiellen Wohlfahrt gereichen können.

Der Wiederaufbau wird sich nicht nur mit allen zerstörten, zum Teil nicht mehr reparablen Werten befassen müssen, auch viel Versäumtes wird nachzuholen sein. Wir dürfen nicht vergessen, dass die Umstellung ganzer Länder, Industrien und Wirtschaftsräume auf den Krieg die Befriedigung des zivilen Bedarfs in jeder Richtung eingeschränkt hat. Nicht nur ist viel Vorhandenes zerstört, sondern auch das Vorhandene über alles Mass abgenützt, schlecht unterhalten und nicht mehr erneuert worden. Die heutige Knappheit an allen Gütern, deren die Menschheit so dringend bedarf, ist mit ihren Folgen Rationierung und Kontingentierung nicht mehr das Resultat bloss unzweckmässiger Ordnung der internationalen Güterverteilung. Vor allem ist sie auf die gewaltig gesunkene Erzeugung der zivilen Bedarfsartikel zurückzuführen. Auch einstige Ueberschussgebiete leiden heute Not. Man denke nur an Amerika, das einst Fleisch in Massen exportiert hat und heute über eigene ungenügende Fleischversorgung klagt. Auch bei uns existiert die einst so verlästerte Milchschwemme nur noch in alten statistischen Jahrbüchern.

In diesem Sinne ist der Wiederaufbau vielleicht weniger eine Frage, die unmittelbar die Kriegsjugend Europas berührt. Er wird zwar wichtig sein für ihr dereinstiges materielles Wohlergehen, ist aber eine Aufgabe vor allem der unmittelbaren Zukunft, welche vorwiegend von der älteren Generation zu lösen sein wird, die heute noch mitten drin steht im Getriebe der Wirtschaft. Der materielle Wiederaufbau wird für die heutige Kriegsjugend erst viel später zur Hauptaufgabe, dann nämlich, wenn die heute massgebende Generation das Feld geräumt haben wird.

Geistige Erneuerung Europas

Weit schwieriger ist der Wiederaufbau der *ideellen* Grundlagen der Gesellschaftsordnung und des internationalen Lebens überhaupt. Hier vor allem ist eine ganze Welt zusammengebrochen, dies nicht erst im Verlaufe des gegenwärtigen Krieges. Mit dem ersten Weltkrieg fing es an. Die Zwischenkriegszeit hat jene Erschütterungen nicht zu überwinden vermocht.

Wirtschaftliche Scheinblüte und internationale Solidarität auf dem Boden des Völkerbundes trogen. Seien wir uns klar darüber, dass der geistige Wiederaufbau nicht eine Sache von Jahren, sondern von Jahrzehnten sein wird. Er verlangt ein anderes Denken. Daher wird er nicht von denen getragen sein können, die heute noch in den Schlüsselpositionen des Lebens stehen. Es wird die Kriegsjugend sein, die am geistigen Wiederaufbau massgebenden Anteil wird nehmen müssen. Ist sie aber dazu besser imstande?

Neue Lösungen

Einen Vorteil wird sie buchen können. Das Leben der Vorkriegszeit oder gar der Jahre vor 1914 kennt sie nicht mehr. «Die gute alte Zeit» hat sie nicht erlebt. Sie wird weit weniger voreingenommen an das Wiederaufbauwerk gehen als die heutige Generation. Sie wird nicht in Versuchung geraten, einfach da wiederanzuknüpfen, wo mit dem Kriege die Fäden abrissen. Das ist gut so. «Wiederaufbau» ist nicht ganz der richtige Ausdruck für die Aufgabe der Zukunft. Auch dem, der noch so sehr am alten hängt, kann nicht verschlossen bleiben, dass es mit der blossen Restauration vergangener Herrlichkeiten nicht gemacht ist. Dieser gigantische Versuch ist schon einmal gescheitert, nämlich nach den napoleonischen Kriegen in der Epoche von 1815 bis 1830. Damals wurde eine möglichst totale Rückkehr zum alten angestrebt. Es gelang nicht einmal der Form nach. Die Staatenwelt von 1815 war in Aufbau und Verfassung so sehr von den vorrevolutionären Gewalten verschieden, wie die ganze internationale Ordnung unter den Völkern überhaupt. Trotzdem man also dem veränderten Zeitgeist zwangsläufig in zahlreichen Punkten hatte Rechnung tragen müssen, liess sich der revolutionäre und liberale Vormarsch nicht aufhalten. 1830 begann die ganze antiquierte Welt der Restauration zusammenzubrechen.

Die Jugend im Kriegsgeschehen

Was hat die junge Generation Europas nicht schon alles erlebt? Die Frage ist entscheidend. In der Jugend vor allem wird der Mensch geformt und empfängt er die bestimmenden Eindrücke, bildet sich

sein Charakter. Was Hänschen nicht gelernt hat, wird Hans nimmermehr lernen. Die hohe Bedeutung der Erziehung, zumal der staatsbürgerlichen und geistigen, nicht nur der rein schulmässig auf möglichst umfassendes Wissen gerichteten, zu leugnen oder auch nur verkennen fällt heute niemand mehr ein.

Die Antwort auf die eben gestellte Frage kann nicht sehr tröstlich klingen. Eine neue riesige Welle der Anbetung der Macht und ihres vermeintlichen Glorienscheins, der Hassgesänge und des Vernichtungstriebes hat sich über alle Länder ergossen. Terror, Leiden des Krieges, Demütigung und Zerstörungen haben alle Dämme gebrochen und der Welle freien Lauf geschaffen. Es liegt eine tiefe Tragik in der heutigen Situation, dass mit der Wiederherstellung des Friedens die geistigen Ursachen dieses Krieges noch nicht beseitigt sein werden.

Wenn wir von der sicheren Warte der Schweiz aus zu erfassen suchen, welche Eindrücke der Jugend unserer Nachbarstaaten zuteil geworden sind, so kann es sich nur um unvollkommenes Stückwerk und einen schattenhaften Abriss handeln. Denken wir an die Jugend Deutschlands, wo gewisse Jahrgänge heute schon mehr als 12 Jahre anhaltend unter den Fahnen stehen, zunächst in der militärischen Vorerziehung, nachher im Heerdienst selbst. Erinnern wir uns der französischen Jugend, die den Zusammenbruch von 1940 miterlebt hat, als ganze Gegenden evakuiert wurden, die das Elend und den Hunger der Besetzung mitmachte, um ihre Angehörigen im Maquis bangte. Die Schrecken der Bombennächte, die Trennung von Vater und Mutter und deren Verlust, das Elend der Flüchtlingsstrassen und der Trecks, das Leben in allen möglichen Arten von Lagern, dies sind die bestimmenden Eindrücke des jungen Europa.

Ungenügende Erziehung

Nicht nur sind diese negativen Eindrücke übermächtig, auch die positive Erziehung und Gemütsbildung mussten verkümmern. Jahrelange Störungen im Schulbetrieb, Lehrermangel und das allgemeine Chaos im öffentlichen Leben überhaupt bedeuten für die Jugend ein Manko, dass völlig auszugleichen kaum mehr möglich sein wird. Es gibt Versäumnisse, die sich nicht mehr nachholen lassen. Fast überall ist heute die Jugend in Militärdienst und militärähnliche Organiationen eingespannt. Vierzehnjährige Soldaten werden gefangen eingebracht, ganze Schulklassen zum Dienst als Luftwaffenhelfer abkommandiert; in den Hilfsdiensten geben ungezählte Jugendliche ihr Bestes für das Vaterland, viele arbeiten vorzeitig in den Fabriken. Man braucht nicht Antimilitarist zu sein, um zu erkennen, dass jedenfalls der jahrelange Militärdienst gerade Jugendlicher ihrer Geistesbildung nicht förderlich sein kann. Vieles wird vernachlässigt und vieles nur in einseitiger Richtung und mit einseitigem Ziel betrieben. Wie soll sich ein europäisches Denken entwickeln, wenn alle Nationen Europas um ihre Existenz ringen und alle ihre Kräfte auf die Selbsterhaltung ausrichten müssen?

Die Kriegführenden haben das Problem in seiner ganzen Grösse erkannt. Deutschland und Russland waren sich als erste bewusst, dass eine neue geistige Epoche auf die Umschulung, auf die Erfassung der Jugend sich aufbauen muss. Die Alliierten stehen heute vor den Früchten dieser Erziehung. In ihren Nachkriegsplänen spielt die Umerziehung der deutschen Jugend eine massgebende Rolle.

Es wird Jahre brauchen, bis die junge Generation über ihre bitteren Erfahrungen innerlich hinweggekommen ist — sofern dazu überhaupt eine Möglichkeit besteht. Ebenso schwer wird sie haben, die materiellen und gesundheitlichen Schäden auszugleichen, die der Krieg ihr zugefügt hat. Im Vordergrund steht die

berufliche Ausbildung.

Schon vor dem Kriege brachte es der gesteigerte Militärdienst mit sich, dass beispielsweise in Deutschland die Mindestzahl der für das akademische Studium geforderten Semester herabgesetzt worden ist; ausserdem wurden im Zeitraum eines Jahres nicht mehr bloss zwei Semester absolviert, sondern deren drei hineingepresst. Lehr- und Praxiszeit erfuhren gleichfalls eine Herabsetzung. Mit dem Krieg ist diese Entwicklung weitergeschritten und hat auch auf die andern kriegführenden Länder übergreifen müssen. Krieg und Militärdienst haben der heutigen Jugend die besten Jahre gestohlen — Jahre, die eigentlich für ihre Ausbildung bestimmt waren und in denen sie sich ihre berufliche Position hätte schaffen sollen. Mit dieser Verkürzung und Vereinfachung ging eine einseitige Ausrichtung der Ausbildung auf militärische und wehrwirtschaftliche Zwecke Hand in Hand. Freilich war dies alles mit einer gewaltigen Anspannung aller Kräfte und Energien verbunden, wie sie in Friedenszeiten nicht erreicht wird. Aber dies wird dereinst — hoffen wir wenigstens — nichts nützen können, wenn der kommende Friede Bestand hat.

Die gesundheitliche Schädigung

der Jugend ist nicht in allen vom Kriege getroffenen Ländern die gleiche. Doch ist sie am augenfälligsten. An dieser Stelle Näheres darüber auszuführen wäre überflüssig. Das Kinderelend vieler Gebiete Europas ist uns allen gegenwärtig. Millionen werden bleibende Nachteile davon tragen.

Verhältnisse in der Schweiz

Wir brauchen gar nicht so weit zu schweifen. Was im Ausland so grauenhaftes Ausmass angenommen hat und niederschmetternde Aussichten für die Zukunft eröffnet, ist teilweise wenigstens auch bei uns im kleinen zu verzeichnen — von den gesundheitlichen Schädigungen abgesehen. Wir verzeichnen gerade unter den jugendlichen eine *zunehmende Kriminalität*. Freilich mag seit dem Inkrafttreten des Schweiz. Strafgesetzbuches (1. Januar 1942) die statistische Kontrolle besser geworden sein. Von den Delikten Jugendlicher wird vielleicht heute ein höherer Prozentsatz erfasst als vor wenigen Jahren, wo vielerorts noch keine eigentliche Jugendgerichtsbarkeit bestand. Doch darf darauf nicht abgestellt werden. Was man heute gelegentlich in Zeitungsmeldungen liesst, von richtig organisierten Banden Jugendlicher, von jugendlichen Verbrechern und Verstössen gegen Sitte und Sittlichkeit, dies alles regt zum Nachdenken an. Alles darf freilich nicht den Kriegseinflüssen zugeschrieben werden. Vieles hängt mit allgemeinen Zeiterscheinungen zusammen. Einfluss von schlechter Literatur und Film sind nicht zu unterschätzen.

Ebenso sicher spielen aber auch kriegsbedingte Einflüsse ihre Rolle. Viele unserer Schulen waren wegen Einquartierung während längerer Zeit geschlossen. An allen Orten kam es wenigstens zu empfindlichen Störungen des Schulbetriebes, zum Teil gleichfalls wegen den Einquartierungen, zum Teil wegen den Heizungsschwierigkeiten. Die häufige Abwesenheit der Lehrer im Militärdienst, die zahlreichen Stellvertretungen und der dadurch bedingte stete Lehrerwechsel haben den Unterricht und die Erreichung des Unterrichtszieles bestimmt nicht gefördert. Die Schwierigkeiten haben sich ferner gesteigert durch die wachsende Anzahl der schulpflichtigen Kinder. Wie manche Mutter hat sich schon bei der Rückkehr des Gatten aus dem Dienst über die wachsende Unbändigkeit ihrer Buben beklagt? Auch in eigentliche Berührung mit dem Kriegsgeschehen kam unsere Jugend. Ueberall hört sie von den Kriegsgreueln sprechen und die Aelteren Partei nehmen.

Die berufliche Ausbildung hat in der Schweiz nicht sehr unter den Kriegswirkungen gelitten. Einzig der Militärdienst hat für viele junge Leute — vor allem für die Studierenden — eine erhebliche Verzögerung ihres Eintritts in das Erwerbsleben gebracht. Nicht abwägbar ist auch die ideelle Schädigung, entstanden durch die Schliessung der Grenze für alle die, die ihren Horizont im Ausland noch hätten weiten wollen. Aber die eigentliche berufliche Ausbildung hat an Gründlichkeit nichts eingebüsst. Die Schweiz steht in dieser Beziehung gefestigt da, gewappnet für die Nachkriegsprobleme und bereit für die Mitarbeit am Wiederaufbau im Ausland.

Bundespräsident von Steiger hat es jüngst an der Mustermesse ausgerufen: «Was wir aber geben und bieten können, das ist unsere Leistungsfähigkeit, sind die mit unserer Arbeit nutzbar gemachten Wasserkräfte und sind die aus schon vorhandenen Vorräten durch Fleiss und Können geschaffenen Erzeugnisse. Was schweizerische Schaffenskraft, Zuverlässigkeit und technische Fertigkeit zum Aufbau einer neuen Welt beitragen können, das will unser Land leisten.» In diesem Sinne sind wir

„Kriegsgewinnler",

indem wir unseren Nachbarn und den meisten anderen Völkern gegenüber einen grossen Vorsprung gewannen. Wir brauchen aber uns dessen nicht zu schämen. Die Schweiz muss ihr bestes Kapital und wertvollstes Volksvermögen in ihrer Arbeitskraft erblicken. Für sie als rohstoffarmes Land ist es nur der durchaus lebensnotwendige Ausgleich, wenn die Schweiz mit ihrer arbeitssamen und beruflich hochqualifizierten Bevölkerung die Ungunst der Natur einigermassen wettzumachen versteht. Während des Krieges hat sich unsere Rohstoffarmut doppelt verhängnisvoll ausgewirkt. Wenn unser Vorsprung in der beruflichen Ausbildung sich demgegenüber eher vergrössert hat, so liegt auch darin nur ein gerechter Ausgleich. Wir müssen uns nur stets vor Augen halten, dass dies verpflichtet, dass wir nicht ein eigenbrötlerisches Leben führen dürfen und uns nicht abschliessen können, noch wollen. Wir haben die Pflicht, uns in den Dienst von Europas Wiederaufbau zu stellen. Die Umwelt braucht unsere Ingenieure und Techniker, unsere Aerzte und wissenschaftliche Forschungsarbeit, unsere hochqualifizierten industriellen Erzeugnisse und minutiöse Arbeit. Wertvoll wird diese Hilfe nicht nur für das Ausland sein, auch für uns und unsere eigene Versorgung wird sie durch den gegenseitigen Güteraustausch eine Lebensnotwendigkeit bedeuten.

Europäische Mission der Schweiz

«Die Achtung der anderen Völker können wir uns nur dann erhalten, wenn diese wissen, dass man sich jederzeit auf uns verlassen kann» (Bundespräsident von Steiger). Es gibt für uns noch unmittel-

barere, dringendere und schönere — weil uneigennützigere — Aufgaben als den Güteraustausch. Sie betreffen die Kriegsjugend Europas. Ihr muss der Glauben an eine besser Welt wieder mitgegeben werden. Sie muss den Frieden, den sie beinahe nur noch vom Hörensagen und aus ferner Erinnerung kennt, wieder neu kennen lernen. Sie muss sehen, was ein friedliches Leben, ohne die unmittelbaren Nöte des Krieges, bedeutet. Es muss ihr vor Augen geführt werden, dass es nicht nur Hass und Vergeltung, Zerstörung und Mord, sondern auch Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft, Menschenhilfe und Werke des Friedens gibt. Die Schweiz ist berufen, hier den richtigen Anschauungsunterricht zu liefern. Darin liegt einer der grossen ideellen Werte der Kinderhilfe und vor allem der Freiplatz-Aktion. Dass dabei für die Schweiz auch materieller Gewinn dereinst daraus entstehen kann, soll uns Nebensache sein, ist aber nicht ohne Bedeutung. Wir können als kleines Volk gute Freunde auf der ganzen Welt gebrauchen. Wir wissen zu schätzen, wenn unsere Nachbarn an uns mit Dankbarkeit denken und wir bei ihnen in guter Erinnerung stehen. Als kleines Land, das nie an Autarkie auch nur denken darf, sind wir auf internationale Zusammenarbeit angewiesen und benötigen das Verständnis des Auslandes. Es ist an uns, uns dieses Verständnis zu sichern.

Während des ganzen Krieges und in den schwierigsten Fragen hat die Schweiz stets ihre

neutrale Haltung

zu wahren vermocht. Auch in unseren Hilfswerken muss dieses echt schweizerische Prinzip die tragende Grundlage sein. Wenn wir Vorarbeit für einen europäischen Gedanken leisten wollen, so müssen wir unsere Hilfe ohne Ansehen der Personen und der Nation dem Bedürftigsten zuteil werden lassen. Wer unserer Hilfe würdig ist, dem soll sie nicht auf Grund politischer Antipathien versagt werden. Gerade die jüngste Generation, so verhetzt sie in gewissen Ländern auch sein mag, so sehr die ihr eingebläuten Ansichten auch von den unserigen abweichen, ist zumal in dieser Beziehung Opfer des Krieges. Auch sie bedarf einer neuen Umgebung, in der sie während einer gewissen Zeit eine andere Welt und andere Auffassungen über die Ziele des Lebens kennen zu lernen Gelegenheit hat.

Ausblick

Seien wir uns freilich klar darüber, dass wir mit unseren schwachen Kräften nur einen bescheidenen Beitrag zur körperlichen und geistigen Gesundung der Kriegsjugend leisten können. Vergessen wir nicht den Balken im eigenen Auge. Auch bei uns harren noch grosse Aufgaben auf dem Gebiete der Jugenderziehung und körperlichen Ertüchtigung einer Lösung, so gut wie in anderen sozialen Fragen. Aber gerade weil wir mit uns selber schon stark beschäftigt sind, gewinnt unser Beitrag an den Wiederaufbau Europas an ideellem Wert.

Den Grossteil der Arbeit zur geistigen Gesundung der Welt müssen alle beteiligten Völker selber leisten, so gut wie auch überall der materielle Wiederaufbau in erster Linie Sache der Betroffenen selbst sein wird. Die meisten Länder werden mit sich selbst zu tun genug haben. Ob endlich im internationalen Leben Ruhe einziehen wird, weiss niemand. Noch stehen drohende Wolken am Horizont. Möge es der Kriegsjugend gelingen, diese Wolken mit samt den Schatten, die sie werfen, zu zerstreuen.

Wieder eine Beckeli-Aktion

Wie schon im letzten Jahr, führt die Kinderhilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes auch dieses Jahr eine Beckeli-Aktion durch, dieses Jahr indessen unter dem Patronat der Schweizer Spende, Die hübschen Ohrenbeckeli werden in der ganzen Schweiz am *5. und 6. Mai* zum Verkauf gelangen.

Die Beckeli werden von drei verschiedenen Keramik-Fabriken hergestellt. Die Kantone der französischen Schweiz beliefert eine Firma der französischen Schweiz, welche die Beckeli in rotem Ton anfertigt. Die andern Firmen liefern weisse Beckeli.

Die Bilder dieser Nummer zeigen den Weg der Herstellung, bis das Beckeli aus einem Klumpen nassen Tons zum versandbereiten hübschen Sparkässlein wird.

Es wäre falsch, sich dabei eine Fabrik des modernen Menschen, wo Motoren stampfen und Turbinen summen, vorzustellen. Nein! Alle drei sind Fabriklein im alten Sinne, Betriebe mit wenig Maschinen und wo in altväterischen Oefen die Töpfereien brennen. Man schlängelt sich dort durch wenige Räume zwischen Gestellen und Tischen durch, die von feiner Tonerde überpudert sind.

Wie entsteht der Tonbrei? In einer länglichen Trommel — ähnlich wie sie sich auf den Bauplätzen zum Bereiten von Betonmischungen findet — werden Tonerde, Sand, Feldspat und Wasserglas unter stetigem Drehen gründlich vermengt. Darauf wird das Gemenge in Gipsschalen, in welche die Kinderhilfe-Beckeli einmodelliert sind, gegossen. Jetzt arbeitet der poröse Gips ganz allein; er saugt alles Wasser aus dem Brei und dem Arbeiter bleibt nichts anderes zu tun, als achtsam die Zeit zu erwarten, bis die angesaugte Tonkruste dick und fest genug ist, um die Gipsform öffnen und die Beckeli herausschälen zu können.

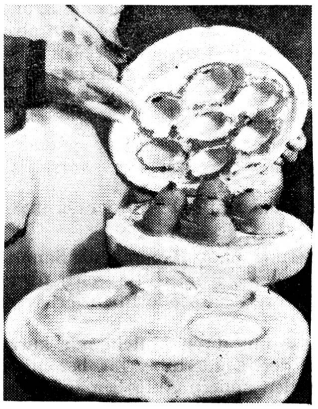
Nun wandern die Beckeli von Hand zu Hand: die Einflusslöcher werden geschlossen, der Geldeinwurfschlitz wird angebracht. Jetzt werden sie in den Brennofen geschichtet und gebrannt.

Nachdem die Beckeli erkaltet sind, stehen wieder einige Arbeiterinnen bereit, um sie zu verputzen und mit dem roten Kreuz und dem Zeichen der Schweizer Spende zu versehen. In einer Fabrik geschieht dies durch Spritzen, in einer andern mittels eines Stempels.

Dann werden die Beckeli in starke Kartonsschachteln verpackt und an alle die tausend Hilfskräfte des Schweizerischen Roten Kreuzes gesandt; dort warten sie auf den 5. und 6. Mai.

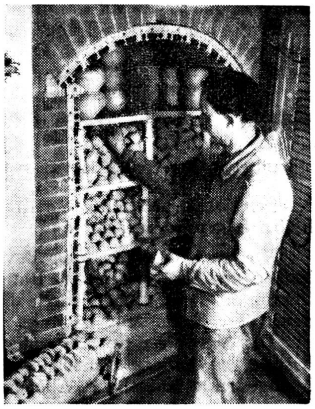
Zehntausend Beckeli werden im Tag auf diese Weise verfertigt; eine Million müssen es sein! Eine Million Beckeli — eine Million Franken! Wahrlich eine Menge Geld — und doch wie wenig. Denn viele hunderttausend Kinder warten auf Hilfe, auf ein Heim, auf eine Mahlzeit, auf eine Tasse Milch, auf ein Stück Brot. In allen Ländern wachsen die Aufgaben; denn überall wächst die Not.

Kauft deshalb am 5. Mai ein Beckeli, füllt es mit Geldstücken — in diesem Jahr geht auch ein Einfrankenstück hinein — und bringt das gefüllte Beckeli zur Kinderhilfe zurück!



Die angesaugte Tonkruste ist dick und fest genug geworden, um die Gipsform öffnen und die Beckeli herausschälen zu können.

La terre cuite est devenue assez épaisse, pour qu'on l'on puisse sortir la forme finie.



Ein Brennofen. — Un four.

Es Tränli und es Lächeli sind zäme in eim Chächeli!

Es gibt ein boshaftes Sprichwort, das von Leuten gebraucht wird, die an einem Mitmenschen einen Fehler entdeckt haben. Dann sagen sie schadenfroh, sie haben dem Betreffenden «den Deckel vom Kochhafen genommen». Man sagt auch, eine Frau habe so eifrig geschwatzt, dass ihr unterdessen der Milchhafen überlaufen sei. Man sagt aber auch, an einer einzigen Scherbe könne man erkennen, ob sie zu einem schönen Beckeli oder Tassli gehört habe!

Nun ... am 5. und 6. Mai werden in der ganzen Schweiz kleine Ohrentassli verkauft, deren Erlös der Kinderhilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes zufliesst. Die freundlichen Käufer werden diese Beckeli gerne mit nach Hause nehmen, um sie als Sparhafen zu benützen ..., nicht für sich selbst, sondern für jene ungezählten Kinder, die in kriegsgeschädigten Ländern unterstützt werden müssen. Wenn einmal so ein Kässeli voll ist, soll es abgeliefert werden, worauf die Helfer des Roten Kreuzes mit Vergnügen und gespannter Erwartung «den Deckel vom Hafen nehmen» oder gleich das ganze Geschirrlein zerschlagen werden!

Die Sammelaktion, die vom Schweiz. Roten Kreuz unter dem Patronat der Schweizer Spende zugunsten der Kinderhilfe durchgeführt wird, soll uns an das alte Sprüchlein erinnern, das da sagt: «Es Tränli und es Lächeli sind z'säme in eim Chächeli!» Das gilt Kindern, die leicht vom Weinen zum Lachen wechseln, und wenn die